

# BRAUNSCHWEIGER JOURNAL

41. Jahrg. #5  
Okt./Nov.  
2025

Offizielles Journal  
des  
Braunschweiger  
Seniorenrates



1 Monat  
kostenlos\*



**Malteser**  
...weil Nähe zählt.



Foto: Lena Kirchner

**Zuhause kann immer  
etwas passieren**

*Der Malteser Hausnotruf*

**Bis zum 30. September 2025:  
Malteser Hausnotruf einen  
Monat kostenlos\***

- Leichte Bedienung,  
persönliche Einweisung  
vor Ort
- Schnelle Hilfe im Notfall,  
professioneller Bereit-  
schaftsdienst
- Keine versteckten Kosten,  
monatlich kündbar

**Mit Sicherheit an Ihrer Seite. Wir beraten Sie gerne:**

**0800 9966028**

(Mo-Fr von 8-20 Uhr, kostenlos)

Weitere Informationen: [malteser-hausnotruf.de](https://malteser-hausnotruf.de)

Oder Sie nutzen einfach unsere Online-Terminbuchung!



\*Gültig bis 30. September 2025 bei Neuanschluss. Gilt für alle Hausnotruf-Leistungen, die nicht von der Pflegekasse übernommen werden. Die Kosten werden aus abrechnungstechnischen Gründen erst in dem ersten vollen Kalendermonat der Versorgung erlassen, der auf den Monat Ihres Anschlusses bei uns folgt.

**Aus dem Inhalt:**

EDITORIAL	1
Hilfen in unsicheren Zeiten	2
Brocken wechselt den Besitzer	2
Kunst der Region in „Halle 267“	4
Holz Zahnrad aus Brasilien	4
November	5
Geheimnisvolle Uta in Naumburg	5
Verflixte Technik	6
Die Architektur des organischen Bauens von Hans Scharoun	7
Gedanken zur Papstwahl	8
Spuren im Sand	8
Casanova seit 300 Jahren	9
Street Art	10
Wasserwelten	11
„An ihren Werken sollt ihr sie erkennen“	12
„Ich und du ...“	13
Der blaue Seelentröster	14
„Ein Wochenende“ von Charlotte Wood – ein Frauenroman?	14
Goldener Windbeutel	15
Der Mann mit dem Koks	16
Ist das Buch aufgeschlagen?	17
Dat Martinssingen	17
Mit dem Rad an der Zwickauer Mulde	18
Der Versandkatalog – noch zeitgemäß?	18
Ein fast vergessenes Wort – für ein Highlight des Abends	19
Impressum	20

Braunschweiger Journal  
im Internet unter:  
[www.bs-journal.de](http://www.bs-journal.de)

**EDITORIAL****Liebe Leserin,  
lieber Leser,**

das neue Journal ist da!!

Sie sind es gewohnt, dass ich Ihnen im Vorgriff den Inhalt offenbare. Das tue ich hiermit auch wieder. Freuen Sie sich schon einmal auf spannende und unterhaltsame Lektüre. Los geht's mit der Bahnhofsmission in Braunschweig, sie wird 125 Jahre alt und leistet immer noch gute Dienste. Wer will, kann auf den Brocken steigen, klettern oder fahren, einige Veränderungen tun sich dort. Unsere Autorin gibt Auskunft. Kunst

in Braunschweig, ein immerwährendes Thema: Lesen Sie, was uns in den nächsten Monaten bevorsteht. Ist das Kunst oder kann das weg? Unser Autor rettet ein seltenes Werkstück aus Südamerika. Ein Gedicht von Heinrich Seidel wirft einen Blick auf Braunschweiger Literaten. Und immer noch Kunst: Die geheimnisvolle Uta im Naumburger Dom. Mit Technik geht es weiter – eher so, wie sie nicht sein soll. Besser gelungen ist die Technik des Theaterbaus in Wolfsburg. Hans Scharoun konnte es eben. Glauben Sie noch? Unsere Autorin hat dazu ihre eigenen Gedanken – Gedanken zur Papstwahl. Ein anschließendes Gedicht vertieft das Thema. Amüsant geht es weiter mit einem selbsternannten Chevalier, dessen Geburtstag sich jährt. Wortreich wird ein „Werk“ beschrieben, das gleichwohl zu Hauf betrieben. Schmunzeln Sie gern weiter. Auch noch bei „Ich und Du“! Information ist durchaus Bestandteil des Journals. So überrascht es nicht, wenn

ein Briefkasten blau ist. Er wird zum Seelentröster. Eine Buchbesprechung führt hinüber zu einer Auszeichnung der besonderen Art. Lassen Sie sich überraschen. Zurück in die Vergangenheit, als Koks noch aus Kohle stammte und keinen Rausch verursachte. Wir schlagen ein Buch auf, aber nur im Text und durchaus gewaltsam – manchmal. So wie der folgende Reisebericht ein Ziel hat, kommen wir langsam zum Ende. Nicht bevor wir an der Mulde waren – an welcher? Sind Versandkataloge noch zeitgemäß? Die Verneinung beendet auch diese Vorschau. Een plattdütsch Gedicht zum Martins-tag schwirrt irgendwo im Heft herum. Sie werden es finden, und Sie werden es mögen. Sollte in der Reihenfolge etwas nicht stimmen, so richten Sie sich bitte nach dem Inhaltsverzeichnis vorne im Heft.

Herzlichst

Dirk Israel

## SENIOREN-RESIDENZ BROCKENBLICK

Selbstbestimmung • Sicherheit • Versorgung

**Betreutes Wohnen**

**mit 24-Stunden-Pflege!**

**Kurzzeitpflege & Dauerpflege**

Eiderstraße 4 • 38120 Braunschweig

**Telefon 0531 / 28 53 - 10 20**

[www.brockenblick.de](http://www.brockenblick.de)



Titelfoto: Der Eisvogel bedeckt die gesamte Hauswand Am Queckenberg Foto: Dirk Israel

## Hilfen in unsicheren Zeiten

### Zur Geschichte der Bahnhofsmissionen

Von Reinhard Böhm

In Braunschweig begeht in diesem Jahr die Bahnhofsmission ihr 125-jähriges Jubiläum, nur sechs Jahre später als die erste deutsche Bahnhofsmission in Berlin. Grund für den Verfasser, auf die wechselhafte Geschichte dieser sozialen Einrichtung zu blicken.

Unsichere Zeiten gibt es nicht nur heute, es gab sie fast immer, und vor allem Ende des 19. Jahrhunderts. Das galt nicht für die ganze Bevölkerung, sondern vor allem für die sozial Schwachen. Es war zu dieser Zeit die Landbevölkerung, die in die Städte strebte, weil es dort Arbeit gab und sie auf bessere Lebensbedingungen hoffte. Seit 1894 boten in Berlin Frauen für Alleinreisende in der Bahnhofsmission am Schlesischen Bahnhof, dem heutigen Ostbahnhof, Hilfen an.

Die Zielgruppe, so würde man es heute sagen, waren meistens Mädchen vom Land, die in der Stadt als Dienstmädchen arbeiten wollten. Sie waren Gefährdungen ausgesetzt, zum Beispiel Opfer von Zuhältern zu werden. Aber schon Zeit-

genossen machten sich über die strengen moralischen Vorstellungen der Helferinnen lustig, die den Begriff Mission als Bekehrungsversuch verstanden – davon sind wir heute glücklicherweise weit entfernt.

Aber zurück zur Geschichte: Die Aufgaben und die Klientel der inzwischen zahlreichen Bahnhofsmissionen wechselten so, wie es die Zeiten mit sich brachten. Nach dem Ersten Weltkrieg waren es vor allem Kriegsheimkehrer, Anfang der 1930er Jahre Arbeitslose und allein reisende Kinder, die Hilfe brauchten. 1939 wurden die Bahnhofsmissionen vom NS-Staat verboten, eine unabhängige karitative Organisation passte nicht ins Weltbild eines totalitären Staates. Dies sollte sich 1956 in der ehemaligen DDR wiederholen.

Nach 1945 nahmen die Bahnhofsmissionen ihren Dienst in den oft zerstörten Bahnhöfen wieder auf. Es gab Versprengte, heimkehrende Kriegsgefangene, Flüchtlinge und Vertriebene, die Hilfe benötigten. Die wieder eingerichteten Bahn-

hofsmissionen arbeiteten unter Bedingungen, die wir uns heute kaum mehr vorstellen können.

Asylsuchende oder Ukraine-Flüchtlinge kümmerten. Zusammenfassend: Die Bahnhofsmissionen halfen



Auf den Jacken der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie auf den Hinweisschildern der Bahnhöfe weist dieses Etikett auf die ökumenische Idee der Einrichtung hin. Das Kreuz steht für die evangelische, der gelbe Streifen für die katholische Kirche.  
Foto: Reinhard Böhm

Anfang der 1960er Jahre kamen dann die Gastarbeiter, Anfang der 1980er Jahre die Aussiedler. Es ist nicht so lange her, dass sich die Bahnhofsmissionen um

denen, die kamen und Hilfe brauchten, und gaben und geben ihnen damit ein klein wenig Sicherheit, weil sie einfach „da“ waren und sind.

## Brocken wechselt den Besitzer

Von Margit Lorenz

Ein Schicksalsberg ist der Brocken. Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit wurde das höchste Harzer Plateau im Juni verkauft. Für 3,5 Millionen Euro. Künftig liegt die Vermarktung des Gipfels in der Obhut des Landkreises Harz. Dessen Fachleute planen die Aktivierung für den Tourismus. Kurzum, auf dem knapp 13.000 Quadratmeter großen Gipfel soll künftig mehr los sein. Bunte Veranstaltungen, wichtige Tagungen, Treffen aller Völ-

ker, viel Musik, gutes Essen und ein faszinierender Blick weit ins Land. Die Gebäude werden umgerüstet. Wo einst ein großer Telefonanbieter logierte, soll ein Saal für 500 Personen geschaffen werden. Man denkt auch an Barrierefreiheiten. Die hohe Investition soll ein Garant für die Harzer Schmalspurbahnen werden. Einzig im historischen Zug oder auf Schusters Rappen wird der Gipfel auf 1.141 Metern Höhe besucht. Hin- und Rückfahrt im Nos-

talgie-Express kosten derzeit 57 Euro.

Doch hoffentlich denken die Experten bei all ihren Planungen auch an den Wettergott. Der höchste Harzer Berg ruht sich häufig in den Armen von Wolken aus. Mit 300 Nebeltagen im Jahr gilt er als nebligster Ort Europas. Es gibt sogar Tage, an denen die Sichtweite unter 50 Metern liegt. An 178 Tagen des Jahres ist der Gipfel mit Schnee bedeckt. In eisigen Wintern liegt diese weiße

Pracht meterhoch, so dass nur Kettenfahrzeuge den Gipfel erreichen. Dennoch sehnten sich viele Deutsche über 28 Jahre lang nach dem Brocken. Dieses Plateau galt seit 1961 als militärisches Sperrgebiet. Es wurde sofort geschossen, sobald Unbefugte das Gebiet betraten. Als im Spätherbst 1989 endlich alle Zäune fielen, waren der Zustrom der Menschen sowie ihr Jubel riesengroß. Der Brocken durfte wieder erwandert werden.

Am 3. Dezember 1989 eroberte Benno Schmidt aus Wernigerode seinen Sehnsuchtsberg. Dieses Datum schrieb er als „schönsten Tag seines Lebens“ in die Bücher. Seither rauchten die Sohlen unter seinen Füßen. Jeden Tag bei Wind und Wetter, Nebel oder Regen wanderte „Brocken-Benno“ auf den Brocken. An seinem 88. Geburtstag ließ er sich den 8.888. Stempel ins Wanderheft drücken. Bis zu seinem Tod 2022 schaffte er es mehr als 9.000mal zu Fuß auf diesen höchsten Harzer Gipfel und wurde damit der „erste echte Neuntausender“ im Mittelgebirge. Dank seiner Dynamik und seines frohsinnigen Wesens wurde der Wernigeröder zu einer Berühmtheit. Er schaffte es ins Guinness-Buch der Re-

korde, er drückte hochrangigen Politikern, Künstlern oder Alpinisten freudig die Hände. Und niemals wurde er müde, für den Besuch seiner Heimat zu werben. Jedes seiner Worte drückte pure Liebe zum Harz aus. Das nenne ich Lokalstolz. Dabei war der alte Herr tief bescheiden. Auf den täglichen Gängen hat er viele Schuhe zerschissen, doch die Neukäufe zahlte er selbst. Das sind Attribute, die Touristen sofort spüren und hoch zu schätzen wissen. Dann kommen sie gerne wieder, sogar wenn die Infrastruktur in Ost und West sehr zu wünschen übriglässt. Vor zwei Jahren wurde der 700 Meter lange Pfad übers Eckerloch in Benno-Schmidt-Weg umbenannt. Was würde er wohl sagen, wenn demnächst

Baumaschinen auf dem Plateau rattern? „Nehmt mir nicht die Einzigartigkeit des Brockens. Verschandelt mir die Natur und den Weitblick nicht.“ Diese Worte lege ich dem Heimatfreund gerne in

den Mund. Ich durfte ihm mehrfach begegnen. Als ich weit weg lebte, war der Brocken auch für mich ein Sehnsuchtsberg.



Luftbild der Brockenkuppe 2009.

Foto: Gemeinfrei

# ASB Braunschweiger Land

- +** Hausnotruf  
Seit 25 Jahren  
Hilfe auf Knopfdruck
- +** Mobil Ruf  
Sicher unterwegs
- +** Rauchmelder-Service  
in Kooperation mit der  
Berufsfeuerwehr

Infos unter 0531-19212  
[www.asb-bs.de](http://www.asb-bs.de)



Wir helfen  
hier und jetzt.



Arbeiter-Samariter-Bund  
RV Braunschweiger Land

## Kunst der Region in „Halle 267“

Von *Bärbel Mäkeler*

Vom 18. November bis zum 27. Dezember findet in der städtisch geführten Halle 267 in der Hamburger Straße 267 eine große Kunstausstellung statt. Dem Titel Kunst17 folgend stellen sich 17 Kunstinstitutionen vor, die sich in der „Braunschweigischen Landschaft“ zusammengefunden haben. Damit möchte sie zu ihrem 10-jährigen Bestehen nicht nur die Vielfalt, sondern auch die Kunst als wichtigen Bestandteil des kulturellen Lebens und der Identität sichtbar machen. Vereine oder Institutionen verknüpfen in dieser Ausstellung die unterschied-

lichen Organisationen mit modellhaften Exponaten aus ihrer Ausstellungs- oder Vermittlungsarbeit. Speziell aus Braunschweig sind folgende Museen, Kunstvereine und Künstlervereinigungen dabei: Museum für Photographie Braunschweig, WRG Studios von der HBK Braunschweig und der Alternative Kunstverein bskunst.de. Zudem beteiligen sich Akteure aus Salzgitter, den Landkreisen Helmstedt, Wolfenbüttel und Peine sowie der Stadt Wolfsburg. Zu sehen wird sein zeitgenössische Kunst in Form von Malerei, Fotografie, Collagen, Perfor-

mances und Installationen. Eine gemeinsame Broschüre gibt dazu einen guten Überblick über die Kunstszene der Region. Es wird zwei Vernissagen

geben, und zwar am 18. und am 21. November jeweils um 18 Uhr. Die Halle 267 ist mit den Straßenbahnlinien 1 und 2 gut erreichbar.



Logo der Halle 267.

Foto: Halle 267

## Holzzahnrad aus Brasilien

Von *Heinz Salbach*

Vor ganz, ganz langer Zeit drehte sich dieses hölzerne Zahnrad, um Zuckerrohr zu zermahlen. Aus dem so gewonnenen reinen Zuckerrohrsaft wurde der Cachaça (sprich Kaschassa) gebrannt. Um 1982 entdeckte Jochen Briest, der dort beruflich tätig war, dieses alte Rad in Embu de las Artes, gelegen im Einzugsgebiet von São Paulo. Dort gab es einen deutschen Tischler, man nannte ihn „Willi aus Embu“. Und, da das alte Zahnrad immer nur an der Wand lehnte, wurde es mit „Willis“ handwerklicher Hand aufgerichtet und zu einem Möbelrad mit Regalboden und einer kleinen Bar für den Cachaça.

Jahre später kehrte Briest zurück nach Deutschland mit dem Zahnrad im Container. Jahrelang bereitete das Wohnmöbel Freude und Erstaunen, wenn Freunde zu Besuch kamen. Dann erfolgte ein Umzug nach Braunschweig, in eine Stadtwohnung. Und das Möbelrad sollte einem Entrümpler zum Opfer fallen. Da ich Jochen Briest seit vielen Jahren kannte, erfuhr ich davon. Meine Idee war: Dieses Möbelzahnrad gehört zu AntiRost. Heute steht es im Flur zur AR-Werkstatt, und neugierig wird nach dem Woher und Wofür gefragt. Da wir in den Fabrikräumen der BMA ehrenamtlich tätig sind,

passt dieses große Zahnrad Mühlentechnik zu Hause ist. aus Holz hierher, wo die



Holzzahnrad.

Foto: Heinz Salbach

**broseh**  
Haustür Manufaktur

www.haustuermanufaktur.de - Ausstellung: Braunschweig, Hinter dem Turme 9 0531 - 1299780

## November

Von Heinrich Seidel (1842-1906)

Solchen Monat muß man loben:  
Keiner kann wie dieser toben,  
keiner so verdrießlich sein  
und so ohne Sonnenschein!  
Keiner so in Wolken maulen,  
keiner so mit Sturmwind graulen!  
und wie naß er alles macht!  
ja, es ist 'ne wahre Pracht.

Seht das schöne Schlackerwetter!  
Und die armen welken Blätter,  
wie sie tanzen in dem Wind  
und so ganz verloren sind!  
Wie der Sturm sie jagt und zwirbelt  
und sie durcheinander wirbelt  
und sie hetzt ohn' Unterlaß:  
Ja, das ist Novemberspaß!

Und die Scheiben, wie sie rinnen!  
Und die Wolken, wie sie spinnen  
ihren feuchten Himmelstau  
ur und ewig, trüb und grau!  
Auf dem Dach die Regentropfen:  
Wie sie pochten, wie sie klopfen!  
Schimmernd hängt's an jedem Zweig,  
einer dicken Träne gleich.

Oh, wie ist der Mann zu loben,  
der solch unvernünft'ges Toben  
schon im voraus hat bedacht  
und die Häuser hohl gemacht;  
sodaß wir im Trocknen hausen  
und mit stillvergnügtem Grausen  
und in wohlgeborgner Ruh  
solchem Greuel schauen zu.

Hat Heinrich Seidel etwas mit den Braunschweiger Seidels zu tun? Ja, er ist der Bruder von Hermann Seidel sowie der Schwiegervater von dessen Tochter Ina Seidel. Geboren am 25. Juni 1842 in Perlin (Mecklenburg-Schwerin), heiratete er 1875 Agnes Becker. Der älteste Sohn Heinrich Wolfgang Seidel heiratete 1907 seine Cousine, die Lyrikerin Ina Seidel (1885-1974). 1880 endete sein „Doppelleben“, wie er es nannte: Bis dahin konstruierte er als Ingenieur Bahnanlagen und widmete sich in seiner Freizeit der Schriftstellerei. Ab 1880 war er nur noch Schriftsteller. Er starb 1906 in Berlin-Lichterfelde.

## Geheimnisvolle Uta in Naumburg

Von Margit Lorenz

Als schönste Frau im Mittelalter gilt Uta. Gerade, geheimnisvoll und stolz hüllt sich die Dame in ihren weiten Mantel. Sie ist sich ihres Aussehens, Ansehens und der gehobenen Stellung in Adelskreisen bewusst. Immerhin ist sie die Gattin von Ekkehard, dem Markgrafen von Meißen und Herzog von Thüringen. Jetzt ist sie eine elegante Sandstein-Figur, zu finden im Westflügel des Naumburger Doms – bewundert und fotografiert von allen Besuchern. Über Utas Herkunft streiten sich die Gelehrten. Einige verorten die junge Frau an einen Fürstenhof in Ballenstedt zum Geschlecht der Askanier. Andere sehen den ukrainischen Königshof als ihre Heimat. Sie soll eine echte Prinzessin gewesen sein, durch ihre Lilienkrone bewiesen. Die Vorfahren sollen aus Byzanz stammen. Diese Stadt wurde Konstantinopel und heißt jetzt Istanbul. Doch wer war *Uta* oder *Oda*? War sie wirklich so schön? Sie lebte um das Jahr 1000 bis 1046.

Neben ihr steht Ekkehard, bedeutend älter. Hat er sie erobert bei seinen Feldzügen? Das Paar hatte keine Kinder. Zehn weitere Stifterfiguren reihen sich im Gotteshaus auf. Ihre Namen sind bekannt, sie waren bedeutungslos und verschwanden in der Geschichte.

Erschaffen wurden diese zwölf Sandsteinfiguren von einem unbekanntem Meister im 13. Jahrhundert – also 300 Jahre später. Damals gab es keine fotografischen Hinterlassenschaften, doch äußerst geschickte Bildhauer, die mit Hammer und Meißel umzugehen wussten. Die Stifterfiguren auf den Sockeln wurden zu Blickfängen im Dom. Dieser gilt weltweit als eines der bedeutendsten Bauwerke der Spätromanik. Seit dem Jahr 2018 gehört er zum Weltkulturerbe. Und Uta? Die Dame aus dem Mittelalter ist in jedem Kreuzworträtsel zu finden. Sie soll auch Vorbild für die Königin im Disney-Film „Schneewittchen“ gewesen sein. Und alle

zwei Jahre steigen die Stifterfiguren von ihren Sockeln und mischen sich unters Volk. Die Stadt Naumburg bittet zum *UTA-Treffen*, und unzählige Frauen mit Namen Uta sowie auch Namensträgerinnen und -träger der anderen Stifterfiguren kommen freudig. Sie sind stolz darauf, dass ihre schönen Vornamen seit Jahrhunderten bestehen. Das nächste Treffen wird im April 2026 stattfinden.

Kunst in der Kirche gehörte im Mittelalter dazu. Aus Eichen- und Lindenholz wurden Skulpturen geschnitzt. Aus Sandstein oder Granit sind Figuren geschlagen. Oft sehr realistisch und lebensgroß. Die Auftraggeber für Kirchen-Neubauten erinnerten sich gern an ihre Finanziers. Auch Ekkehard und Uta sollen Gold, Geld und Ländereien gegeben haben, damit nach ihrem Heimgang für ihr Seelenheil gebetet wird. Ihre frühere Kapelle wurde zum Grundstein für den weltberühmten Naumburger Dom.



Fotos: Dirk Israel

## Verflixte Technik

Von Anke Flatter

Seit sehr vielen Jahren fahre ich Auto und nach dem Motto „Selbst ist die Frau“ habe ich mich oft selber um die regelmäßigen Wartungsaufgaben gekümmert. Dazu gehören z.B. die Ölstandsfeststellung, Wischwasser nachfüllen oder den Reifenfülldruck prüfen bzw. anpassen.

Da ich die Reifen bei meinem jetzigen Modell lange nicht geprüft hatte, wollte ich neulich sicherstellen, dass der Luftdruck in Ordnung war, und fuhr zu diesem Zweck zur Tankstelle.

Es gelang mir zunächst nicht, den Druck aufzufüllen, aber mit Hilfe des Tankwarts war es bei drei Reifen kein Problem. Lediglich den vierten Reifen ließ ich in seinem Zustand, weil das Kabel des Apparates nicht lang genug war und ein Umparken wegen der vielen wartenden Autos sehr

umständlich gewesen wäre. Leider stellte ich nach dem Losfahren fest, dass nun die Anzeige „Reifendruck“ aufleuchtete! Was tun? Ich beruhigte mich mit dem Gedanken, den vierten Reifen am Folgetag zu überprüfen.

Am nächsten Tag fuhr ich eine andere Tankstelle an, die auf meinem Weg lag. Das Füllgerät war defekt, allerdings befand sich hinter dem Gebäude ein anderes Gerät. Hier benötigte ich aber einen Euro, um an die begehrte Luft zu kommen, den ich ausgerechnet da nicht dabei hatte! Während des Füllvorgangs konnte ich leider weder das Display sehen noch den versprochenen Piepton hören wegen des lauten Verkehrs und der lauten Waschgeräusche der angeschlossenen Waschanlage. Die Pumpe musste nämlich

während des Vorgangs festgehalten werden.

Mit Hilfe eines jungen Mannes, der sich offensichtlich auch nicht auskannte, gelang dann das Aufpumpen des letzten Reifens. Aber – Sie ahnen es: Beim Anlassen des Motors leuchtete die Anzeige wieder! Ich begrub meinen Plan für eine längere Fahrt am nächsten Tag und zermartete mein Gehirn über den Grund der Warnanzeige ...

Endlich dämmerte mir etwas: Ich erinnerte mich an die Information, die mir ein Bekannter vor langer Zeit gab, und zwar: Bei jeder „Manipulation“ am Reifen muss ein im Handschuhfach versteckter Reset-Knopf gedrückt werden. Gewissheit brachte die Betriebsanleitung: Schon beim zweiten Drücken erlosch die Warnlampe!

Ich kann mich nicht erinnern, dass bei einem meiner vorherigen Autos die Reifendrucke bzw. das Auffüllen ein Problem gewesen wäre!



Ein modernes Gerät zur Prüfung des Reifendrucks.

Foto: Anke Flatter



### UNTERSTÜTZUNG BEI IHNEN ZUHAUSE

ANGEBOTE, UM IHREN ALLTAG  
ZU ERLEICHTERN

- = aktiv am Leben teilnehmen
- = Unterstützung im Haushalt
- = Einkauf von frischen Lebensmitteln
- = Sicherheit in der eigenen Wohnung
- = täglich warmes Mittagessen
- = aktivierende Betreuung
- = Beratung und Begleitung
- = Körperpflege und medizinische Versorgung
- = Entlastung von Angehörigen und Familien



ZUSAMMEN SIND WIR STARK!

Paritätische Dienste, Saarbrückener Straße 255, 38116 Braunschweig, Telefon 0531 - 480 79 -10  
www.paritaetischer-bs.de/angebote/paritaetische-dienste

### Leserbiefe

können Sie uns per  
E-Mail an  
[info@bs-journal.de](mailto:info@bs-journal.de)  
schicken.

Braunschweiger Journal  
im Internet unter:  
[www.bs-journal.de](http://www.bs-journal.de)



# Die Architektur des organischen Bauens von Hans Scharoun

Von Reinhard Böhm

Es kommt nicht oft vor, dass ein Theaterbau nach seinem Architekten benannt wird. Mir fallen dazu die Semperoper Dresden, die Opéra Garnier in Paris und – gleich in unserer Nähe – das zwischen 1965 und 1973 erbaute Scharoun Theater in Wolfsburg ein. Der ehemalige Orchesterdirektor des Staatstheaters Braunschweig, Martin Weller, weist darauf hin, dass die Benennung des Wolfsburger Theaters auf seine Anregung zurückgeht. Er hatte 2016 der damaligen Stadtbaurätin vorgeschlagen, dem von Hans Scharoun entworfenen Wolfsburger Stadttheater den Namen seines Architekten zu geben.

Auf die Biografie des 1893 in Bremen geborenen und 1972 in Berlin verstorbenen Architekten und Hochschullehrers wird hier nur kurz eingegangen. In den 1920er und Anfang der 1930er Jahre gewann Hans Scharoun etliche Wettbewerbe. Realisiert wurden zum Beispiel Berliner Bauten in der Siedlung Siemensstadt, in der Hans Scharoun später wohnte, und ein Wohnhaus in der Stuttgarter Weißenhofsiedlung. Schon 1925 wurde Hans Scharoun Professor an der Breslauer Akademie für Kunst und Kunstgewerbe. Während der NS-Zeit bekam er keine öffentlichen Aufträge mehr. Anfang 1933 konnte er einen Villenbau, das Haus Schminke in Löbau (Sachsen), realisieren. Kurz nach dem Krieg 1945 wurde er Stadtbaurat für Groß-Berlin, setzte sich aber mit seinen städtebaulichen Ideen nicht durch. Seit 1947 war er Professor für Städtebau an der Technischen Universität Berlin.

## Organisches Bauen

Hans Scharouns Architek-

turposition des organischen Bauens kann als Gegenpol zur NS-Architektur verstanden werden. Er grenzt sich aber auch vom „Bauhausstil“ ab, der oft mit den Begriffen „Neues Bauen“ oder „Neue Sachlichkeit“ belegt ist. Für seine Stilrichtung gibt es Vorläufer, zum Beispiel Antoni Gaudí (Kirche „Sagrada Familia“ in Barcelona, 1882 Grundsteinlegung), Frank Lloyd Wright (Wohnhaus „Fallingwater“ in Pennsylvania, 1937 Fertigstellung) oder Hugo Häring (Einfamilienhäuser „Onkel-Tom“ in Berlin, 1926 Grundsteinlegung). Herausragender Bau der Architektur Scharouns nach dem Kriege ist die Berliner Philharmonie: „Bau und Ereignis (die Musik) sind in einer Symbiose verbunden“, so Martin Weller. Das Konzerthaus hat das griechische Amphitheater zum Vorbild, der Dirigent steht im Zentrum. Damit verbunden ist auch ein „Anti-Foyer“. Man betritt das Gebäude im niedrigen Raum und steht danach im riesigen Konzertsaal. Die Grundsteinlegung der Philharmonie war 1960, eröffnet wurde sie 1963. Teil der Innenraumgestaltung sind die segelartigen Aufhängungen, die der Verbesserung der Akustik dienen.

Der Wolfsburger Theaterbau wurde zwischen 1965 und 1973 realisiert und verfügt über eine optimale Opern- und Konzertakustik. Zur Bau-Idee gehörte es, das Gebäude auf halber Höhe eines Hügels zu errichten. Wie auch in Berlin integrierte Hans Scharoun hier Schallsegel im Innenraum. Wer sich für den Wolfsburger Theaterbau näher interessiert: Martin Weller will im Wintersemester 2025/2026 eine Führung anbieten.



1963 wurde die Berliner Philharmonie eröffnet. Foto: Heribert Schindler

### Anmerkung

Der Beitrag basiert auf einem Vortrag von Martin Weller, den er im Ästhetik-Kolloquium des Sommersemesters 2025 gehalten hat (Leitung: Professor Dr. Hinz). Der Termin für die Führung im Wintersemester 2025/26.

wird über die Internetseite des Kollegs 88 [www.kolleg88.de](http://www.kolleg88.de) beziehungsweise in der Tagespresse angekündigt.



Der Wolfsburger Theaterbau von Hans Scharoun wurde zwischen 1965 und 1973 errichtet. Foto: Thomas Robbin

## Raum zum Leben

AWO-Wohn- und Pflegeheime

Pflegenotaufnahme

Tel. 0800 70 70 117

„Hier fühle ich mich zu Hause.“

Braunschweig, Goslar, Helmstedt, Salzgitter, Vechelde, Wolfenbüttel, Wolfsburg, Königslutter.



Weitere Infos:  
Senioren & Pflege



Senioren & Pflege

Telefon (0531) 39 08 - 0 | [www.awo-bs.de](http://www.awo-bs.de)

## Gedanken zur Papstwahl

Von Margit Lorenz

Einzigartig ist die Deckenmalerei in der Sixtinischen Kapelle des Vatikanpalastes. Unter ihr versammelten sich 133 Kardinäle, um mit Hilfe des Heiligen Geistes das neue Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche zu bestimmen. Auf dem Petersplatz drängten sich Tausende Menschen. Sicher gehörten sie allen universellen Glaubensrichtungen an. Sie wollten teilhaben an dieser Papstwahl am 8. Mai.

Interessiert verfolgte ich das Geschehen auf dem Bildschirm. Ich denke, an diesem Tag war bei vielen Braunschweigern der Fernseher eingeschaltet. Und wie bei mir stellte sich ihnen die Frage: Wie halten sie es mit der Religion? Glauben sie noch? Mit Kirchen ist die Löwenstadt reich gesegnet. Doch es sind Architektur, Handwerkskunst oder Orgelklänge, die mich in ein Gotteshaus ziehen. Das ist sehr irdisch. Mit Glaube hat das wenig zu tun. Ich hatte keine religiöse Bildung. Über den alten Mann mit Bart im Himmel wird geschmunzelt. Kinderkram. Und dennoch bete ich. Jeden Tag. „Gott sei Dank“ bin ich von robuster Gesundheit. Ich danke Gott für die warme Sonne. Ich mahne in Richtung Himmel,

dass die Erde Regen braucht. Ich sage Dank fürs schmackhafte Essen, Dank für den Frieden und die Freiheit in unserem Land. Unbewusst formen meine Lippen ein Vaterunser. Manchmal – entweder durch Freude oder Schreck – entfahren mir die zwei Worte „Lieber Gott“. Durchs Beten fühle ich mich beschützt. Es ist wie ein Ankommen bei mir selbst. Ich glaube an Engel. Sehen kann man die Himmelswesen nicht, dennoch spüre ich sie. Bei vielen Gelegenheiten. Jeder von uns kennt schwierige Phasen im Leben. Als meine Arbeitsstelle vakant war, musste ich zum Personalchef. Ihm eilte der Ruf eines strengen Mannes voraus. Im Auto, auf der Fahrt zum Gespräch, spürte ich hinter mir eine riesige Kraft. Fast hatte ich den Eindruck, als würde mein Rückgrat senkrecht gestellt und der Kopf geradegerückt. Ich hatte plötzlich keine Angst mehr. Lächelnd ging ich zum Chef. Er hatte neue Aufgaben für mich. Bessere. Vor Jahren zog es mich nach Braunschweig – Land und Leute waren mir fremd. Und dennoch fühlte ich mich vom ersten Tag an in die Löwenstadt getragen und willkommen, von wärmenden Armen umfungen.

Ich habe wunderbare Schutzengel, denen danke ich. In mir ist das Gefühl, dass durch mich Energien fließen, die auch andere spüren, wenn sie sich dafür öffnen. Wie nennt man so etwas? Glück? Glaube? Spiritualität?

Seit 1878 findet die Papstwahl in der Sixtinischen Kapelle im Vatikan statt. Unter 115 überlebensgroßen Charakteren. Michelangelo hat diese in den Jahren 1508 bis 1512 gemalt. Allein. Auf wackligen Holzgerüsten. Bei flackerndem Kerzenlicht. Was hat ihn zu solcher Leistung getragen? Er war viele Meter in der Höhe, um den Farbpinsel zu schwingen. Liegend. Hockend. Stehend.

Und er war auch ganz unten, musste die gewölbte Decke der Kapelle auf sich wirken lassen. Er sah vor dem inneren Auge, wie Gott den Adam schuf. Die Betrachter sind betroffen, dass eine hockende Gestalt ein Auge zuhält, um voller Schrecken darauf zu schauen, was die Menschheit in der Welt anrichtet. Bewusst sollte jedem sein, dass Michelangelo die Sixtinische Kapelle vor über 500 Jahren ausmalte. Das ist das göttliche Bild, unter dem der neue Pontifex maximus mit Hilfe des Heiligen Geistes bestimmt wurde. Der gebürtige US-Amerikaner nennt sich Leo XIV. und ist der 267. Papst.



Foto: Josh Withers, Australien

## Spuren im Sand

Eines Nachts hatte ich einen Traum:

Ich ging am Meer entlang mit meinem Herrn.  
Vor dem dunklen Nachthimmel erstrahlten,  
Streiflichtern gleich, Bilder aus meinem Leben.  
Und jedesmal sah ich zwei Fußspuren im Sand,  
meine eigene und die meines Herrn.

Als das letzte Bild an meinen Augen vorübergezogen war,  
blickte ich zurück. Ich erschrak, als ich entdeckte,  
dass an vielen Stellen meines Lebensweges nur eine Spur  
zu sehen war. Und das waren gerade die schwersten  
Zeiten meines Lebens.

Besorgt fragte ich den Herrn:

„Herr, als ich anfang, dir nachzufolgen, da hast du  
mir versprochen, auf allen Wegen bei mir zu sein.  
Aber jetzt entdecke ich, dass in den schwersten Zeiten  
meines Lebens nur eine Spur im Sand zu sehen ist.  
Warum hast Du mich allein gelassen, als ich dich am  
meisten brauchte?“

Da antwortete er:

„Mein liebes Kind, ich liebe dich und werde dich nie  
allein lassen, erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten.  
Dort, wo du nur eine Spur gesehen hast,  
**da habe ich dich getragen.**“

## Casanova seit 300 Jahren

Von Margit Lorenz

Lag's an den opulenten Reifröcken der Rokoko-Zeit? Oder den stark gepuderten Perücken? Waren die Damen am Herzogshof zu keusch? In Braunschweig sowie Wolfenbüttel ging jener Mann, dessen Name für Lust und Liebe steht, seinen Leidenschaften nicht nach. Die Rede ist von Giacomo Casanova.

Im Alter schrieb er auf rund 3.700 Seiten die „Geschichte meines Lebens“ nieder. Im zehnten Band lobte er den Aufenthalt in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel im Jahr 1794 als die „glücklichsten acht Tage“. Diese Bibliothek – gegründet von Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg im 16. Jahrhundert mit Schriften aus dem Mittelalter und deutlich erweitert durch Herzog August den Jüngeren zu Braunschweig-Lüneburg – galt damals als acht Weltwunder. In Braunschweig lebte Casanova nach seinem Wolfenbüttel-Besuch für einige Wochen bei einem Patensohn. Für die Damen in der Region hatte er kaum einen Blick. Vielleicht lag's an der fehlenden Sonne. Oder brauchte er Erholung?

Vor 300 Jahren – am 2. April 1725 – wurde Giacomo Casanova in Venedig geboren. Seine Mutter Giovanna war damals 16 Jahre jung und Schauspielerin. Sie zog es im Jahr 1738 auf die Bühne des Hoftheaters Dresden. Ihre Kinder folgten nach Sachsen.

So kam auch Casanova im Alter von 27 Jahren über die Alpen. Seine Ausbildung als Priester hatte er abgebrochen. Ihn schreckte der Zölibat. Eher fühlte er sich fürs andere Geschlecht geboren. Bemühen musste er sich nicht. Die Gunst der Damen wurde ihm geschenkt. Zum Glück war Casanova von gutem Wuchs. Er war interessant, klug und gewandt. In höchsten Kreisen hieß man ihn als italienischen Diplomaten willkommen. Er traf auf den Papst, auf Zarin Katharina und weitere Hochwohlgeborene. Gerne hielt er sich auch an Spieltischen auf. Dort lagen Glück und Pech eng beieinander. Doch er knüpfte Kontakte. Casanova, der sich selbst Chevalier de Seingalt nannte, wusste ständig sein Publikum spannend und amüsant zu unterhalten. Die Damen hingen an seinen Lippen – und nicht nur dort. In seinen Memoiren erwähnt Casanova namentlich 116 Damen. Sie haben wohl Eindruck auf ihn gemacht, denn über Amouren ging er hinweg. Geheiratet hat Casanova nie. Er soll aber einige Kinder gezeugt haben. Seiner Nachwelt hinterließ der Italiener etliche Weisheiten, die weltweit in der Literaturgeschichte zu finden sind. Die Zitate verloren nichts von ihrer Gültigkeit. Nur einige: „Die Liebe besteht zu drei Vierteln aus Neugier“, „Um eine Frau zu verführen, muss man ihr nur einreden, dass ihr

Ehemann sie nicht versteht“ oder „Wer seine Hände in den Schoß legt, muss deshalb nicht untätig sein.“.

Doch auch an smarten Liebhabern nagen die Zähne der Zeit – so auch an Giacomo Casanova. Die Haare trennten sich vom Kopf, die Falten mehrten sich im Gesicht. Jeglicher Charme machte die Verluste nicht wett. Mit etwa 60 Jahren nahm Casanova seinen Abschied von der Bühne des Lebens. Ihm fehlte das Glück. Er fühlte sich in punkto Liebe der Frauen

beraubt. Am Spieltisch hatte er den Grafen Waldstein kennengelernt. Dieser bot ihm Kost, Logis und Arbeit als Bibliothekar im Schloss Dux an. So erlebte der weitgereiste Italiener seine letzten 13 Lebensjahre im Erzgebirge, in langen dunklen Wintern – häufig verlacht von der Dienerschaft. Dort starb er am 4. Juni 1798.

Und was lehrt uns das? Auch mit Liebe, Lust und Leidenschaft kann man unsterblich in die Weltgeschichte eingehen.



Casanova KI-generiert

### Seniorenrat Braunschweig

Kleine Burg 14

(gegenüber den Stiftsherrenhäusern)

38100 Braunschweig • Telefon 470-8215

### Information und Beratung

jeden Freitag von 10 bis 12 Uhr

**Keine Rechtsberatung**



Kramerstraße 9a

Dienstag und Mittwoch

von 10 bis 15 Uhr

Internet:

[www.antirostbraunschweig.org](http://www.antirostbraunschweig.org)

# Street Art

Fotos: Eveline Qweitzsch (1), Dirk Israel (3)



# Wasserwelten

*Fotos: Eveline Qweitzsch*



## „An ihren Werken sollt ihr sie erkennen“

Von Christel Mertens

Dieser Aufforderung wollen wir gern nachkommen, bedeutet sie doch, Großsprecherei und schöngefärbte Sonntagsreden von Freunden des Maulheldentums zu entlarven und diejenigen zu ehren, die weniger ihre Worte als ihre Taten sprechen lassen. Übrigens ist die Aufforderung nicht aktuellen Datums, sondern stammt aus der Bibel. In jüngster Zeit allerdings hat sich noch eine andere Begrifflichkeit entwickelt, der ich nach und nach auf die Spur gekommen bin. Anlass, mich mit der modernen Verwendung des Wortes „Werk“ zu befassen, war die Frage eines jungen Mannes nach dem „Tattoowerk“, welches sich in der Hauptstraße unseres kleinen Ortes befinden sollte. Ich war ahnungslos und auch etwas beschämt. Hätte ich es wissen müssen? Eigentlich nicht, denn nie hatte ich das Bedürfnis nach Körperkunst auf meiner Haut verspürt. Tätowieren lassen stand nicht auf meiner Wunschliste. Arschgeweih

und ähnliche „Kunstwerke“ waren daher schlicht an mir vorbeigegangen. Aber sei's drum. Einmal aufmerksam geworden, spürte ich bald neue „Werke“ auf. Rufen zum Beispiel meine Haare nach dem Meister an Kamm und Schere, geht's neuerdings ins „Frisurenwerk“. Nägel an Händen und Füßen werden im „Schönheitswerk“ an der Hauptstraße aufs Beste betreut. Ebenso das Gesicht, pflegerisch und auch dekorativ. Gleich nebenan befindet sich nunmehr keine Gärtnerei mehr, sondern ein „Gartenwerk“. Achtung Falle: Nicht zu verwechseln mit dem Gartenzwerg! Ohne Umschweife kann man sich in der Wohnung mit schönen Blumen auch noch etwas Augenschmaus gönnen, oder müsste es vielmehr „Blickwerk“ heißen?

Von all den Werken benommen, schlug ich meinem Mann vor, abends ins Restaurant zu gehen. Eine ganz bestimmte Örtlichkeit hatte ich im Sinn. Aber da war kein

Restaurant mehr. Stattdessen konnten wir im „Küchenwerk“ Platz nehmen. War übrigens ausgezeichnet. So kamen wir auf die Idee, nach der Ausrichtung für eine größere Feier zu fragen. Es stellte sich heraus, dass die Erledigung dieser Aufgabe dem „Eventwerk“ gleich nebenan zustand. Auch gut. So beschlossen wir, unser Tagewerk mit einem guten Schluck Sekt zu krönen.

Doch ganz und gar war ich den guten Werken nach diesen Erlebnissen noch nicht entkommen. Einige Tage später stieß ich in unserer Nachbarstadt Celle auf die Schaufenster des „Liebeswerks“. Was, bei allen guten Geistern, stand mir hier bevor? Mein Brautkleid hätte ich dort verkaufen können. Das Liebeswerk hätte darin bestanden, einer Braut aus etwas prekären Verhältnissen die Möglichkeit zu geben, den schönsten Tag ihres Lebens stilvoll, wenn auch second hand, zu begehen. Nette Idee, aber von meinem

Brautkleid mochte ich mich dennoch nicht trennen.

Zum guten Schluss stieß ich noch auf das „Herzenswerk“, war aber nicht mehr in der Lage, mein eigenes Herz irgendwelchen Schrecken oder Überraschungen auszusetzen und verzichtete auf nähere Recherchen.

Dafür beschloss ich, die Aufforderung des Buchs der Bücher künftig besonders ernst zu nehmen und gute Werke aus vollem Herzen zu tun, um sie auf diese Weise zu meinen persönlichen Herzenswerken zu machen.



Hier entstehen schöne Frisuren.  
Foto: Christel Mertens

Liebe Leserinnen, liebe Leser,  
bitte berücksichtigen Sie bei Ihren Kaufentscheidungen unsere Inserenten!

Arbeitnehmer und Rentner  
betreuen wir von A-Z im  
Rahmen einer  
Mitgliedschaft bei der

### Einkommensteuer- erklärung



Wenn Sie Einkünfte ausschließlich aus nicht-selbständiger Tätigkeit sowie Rentenbezüge haben und die Nebeneinnahmen aus Überschusseinkünften (z.B. Vermietung) die Einnahmegrenze von insgesamt 18.000 € bzw. 36.000 € nicht übersteigen.

**Vereinigte Lohnsteuerhilfe e.V. • Beratungsstelle:**  
**Leipziger Straße 220 • 38124 Braunschweig-Stöckheim**  
**Telefon 0531-6 14 90 45**

Termine nach tel. Vereinbarung. Bei Bedarf Hausbesuche möglich.

[www.vlh.de](http://www.vlh.de)

## Behrens Bestattungen



*Du hast  
deinen Frieden  
gefunden.*

Sonnenstr. 9 • 38100 Braunschweig | Ekbartstr. 20 • 38122 Braunschweig

**Tel.: 0531/83 204**

[www.behrens-bestattungen.de](http://www.behrens-bestattungen.de)

## „Ich und du ...“

Von Rainer Oertelt

... Müllers Kuh, Müllers Esel, der bist du“.

Sie erinnern sich sicher noch an diesen Abzählreim, bei dem der Esel immer „Ich“ (der Abzähler) war. Ebenso haben wir gelernt: „Der Esel nennt sich immer zuerst“. Höflich ist es, wenn man nicht sich, sondern den anderen als erstes nennt. Aber ist das auch immer der beste Weg, wenn man miteinander spricht? Bei einem Gespräch kann man nämlich das, was gesagt wird, in „Ich-Botschaften“ und „Du-Botschaften“ unterscheiden.

Du-Botschaften fangen, wie die Bezeichnung es vermuten lässt, oft an mit „Du ...“, wie z.B. „Du unterbrichst und störst mich immer, so kann ich nicht mit dir reden!“. Mit solch einer Aussage mache ich deutlich, dass mein Ge-

sprächspartner schuld daran ist, dass wir nicht miteinander reden können. Ich jedenfalls bin nicht dafür verantwortlich! Solch ein Vorwurf führt in der Regel dazu, dass sich der Angesprochene angegriffen fühlt und in die Verteidigung geht, häufig ebenso mit einer Du-Botschaft, wie z.B. „Du lässt mich ja nie zu Wort kommen. Außerdem wirfst du mir immer vor, dass ich schuld bin.“ Und so geht es weiter mit „Du bist immer – du tust nie – typisch, du hast schon wieder – ...“, bis die Türen knallen. Ein normales Gespräch ist jedenfalls unmöglich geworden.

Wäre das Gespräch vielleicht anders verlaufen, wenn ich mit „Ich ...“, also einer Ich-Botschaft, begonnen hätte, z.B.: „Ich fühle mich gestört und verliere dann leicht den

Faden, wenn ich unterbrochen werde. Können wir uns darauf einigen, den anderen aussprechen zu lassen?“. Hier beschreibe ich meine Gefühle und Bedürfnisse, ohne den Gesprächspartner zu verurteilen. Dieser fühlt sich nicht direkt angegriffen und kann deshalb leichter über den Inhalt sprechen. Hier verhalte ich mich dann eher wie ein schlauer Esel. Achten Sie mal auf sich, wie Sie auf Du-Botschaften reagieren, ob Sie nicht auch gleich in eine Art Igel-Stellung gehen und die Stacheln aufstellen, wenn Ihnen die Schuld an allem gegeben wird. Vielleicht trauen Sie sich dann eher, manchen Satz mit „Ich ...“ zu beginnen.

Also im richtigen Moment eine Ich-Botschaft – dann ist man vielleicht ein unhöflich-

cher, aber sicher ein schlauer Esel.



„Müllers Esel“ ist mir egal. Ich bin einer von mehreren Eseln im Tierpark Essehof.

Foto: Rainer Oertelt

# RUHE WALD

RITTERGUT RIBBESBÜTTEL



NATURNAH &  
WÜRDEVOLL

EIN ORT  
DER RUHE &  
GEBORGENHEIT

Individuelle Bestattungen im Schutze eines 200 Jahre alten Laubwaldes. Ein naturnah gestalteter Andachtsplatz, der barrierefrei zu erreichen ist, ermöglicht Ihnen eine würdevolle Trauerfeier.

TERMINE FÜR FÜHRUNGEN & INFOS:  
ruhewald-ribbesbuettel.de · Telefon: 0160 30 39 571

Inhaber Julius Löbbecke  
Gutsstraße 11 · 38551 Ribbesbüttel

## Der blaue Seelentröster

Von Christel Mertens

Ein Spaziergang in Celle. Durch die mittelalterlichen Straßen flanieren, Leute beobachten und auch mal Schaufenster betrachten. Mehr wollte ich nicht. Aber es kam anders: Um die Ecke geschlendert, die Blickachse mit den wunderbaren Fachwerkhäusern genießend, sah ich ihn: den blauen Briefkasten. Er prangte an einer Seitenwand des Hauptpostamtes. Mit silberfarbenen Frauengestalten an den Eckstreben, künstlerisch ausdrucksstarken Verzierungen und alles eben in königsblau, präsentierte sich dort eine wahre Schönheit. Dieses Prachtstück musste ich untersuchen und trat näher. Tatsächlich, die seitlichen Einwurfklappen ließen sich bewegen, waren offensichtlich diensttauglich. Tägliche Leerungen, allerdings nur einmal nachmittags, wurden ebenfalls verkündet. So weit so normal, aber warum in blau und so majestätisch?

Meine Gedanken enteilt und spannen eine märchenhafte Geschichte. War es nicht Frühling? Ferien- und Urlaubszeit? Zeugnisse gab es auch bald. Und nicht zu vergessen: blaue Briefe! Sie

drohten spätestens bis zum 30.4. und befanden sich vielleicht in dem blauen Spezialbriefkasten. Unvorstellbar das Entsetzen, das diese unerfreulichen Nachrichten in den betroffenen Familien auslösen würden. Mein Mitgefühl war groß. Doch plötzlich nahte Hilfe. Da kam er angefliegen, der propellerangetriebene Seelentröster. Er trug Dienstkleidung mit der Aufschrift „Seelentröster im Einsatz“ und machte sich sofort am blauen Briefkasten zu schaffen. Jetzt sah ich es. Er stempelte alle Briefe auf der Rückseite mit einer tröstenden Botschaft: „Streng dich an, du schaffst es“ oder auch „Du bist nicht allein, das Leben geht weiter.“ und dergleichen aufmunternde Mitteilungen.

Ich jubelte, stellte mir vor, wie es wohl weiterginge. Viele Schülerinnen und Schüler würden ihre Aufgaben nun freudiger anpacken. Der Anteil der sogenannten Sitzenbleiber würde zurückgehen. Damit wäre in manchen Familien der häusliche Frieden gerettet, alle hätten eine schöne, unbeschwerte Ferien- oder auch Urlaubszeit. Einfach märchenhaft.

So einen Seelentröster hätte ich in meiner Schulzeit auch gebrauchen können. Leider wurde ich jedoch aus meinem frühlingshaften Gedankenspiel herausgerissen, der Seelentröster entschwebte. Ich wurde mit der Realität konfrontiert. Es bleibt, wie es schon immer war: Die Versetzung muss hart erarbeitet werden, manchmal eben auch ‚last minute‘.

Zu Hause habe ich mir dann Informationen über meine Entdeckung verschafft. Die blauen Briefkästen waren Vorgänger unserer schlichten ginstergelben Modelle. Ein Postminister früherer Zeiten hatte Nachbildungen des blauen preußischen Briefkastens von 1896 angeregt, die in mehreren deutschen Städten noch heute zu finden sind und tatsächlich auch noch geleert werden.

Die Farbenlehre der Briefkästen ist lustig, beispielsweise gab es lichtblau für Luftpost und mausgrau für Briefkästen auf dem Lande. Da ist mir einheitlich ginstergelb doch lieber! Aber ausprobieren werde ich das blaue Exemplar dennoch, es ist einfach zu schön.



Nachbildung eines Briefkastens von 1896 in Celle.

Foto: Christel Mertens



Dieses Prachtexemplar einer Nachbildung des preußischen Briefkastens von 1896 entdeckte die Verfasserin in Torgau/Elbe.

Foto: Christel Mertens

## „Ein Wochenende“ von Charlotte Wood – ein Frauenroman?

Von Rainer Oertelt

Ist dieses Buch ein Frauenroman? Es ist ein Roman, deren Hauptfiguren Frauen sind: vier Freundinnen „im besten Alter“. Eigentlich sind es nur noch drei: Sylvie ist gestorben, und Jude, Wendy und Adele treffen sich an einem heißen Wochenende in Sylvies altem Sommerhaus, um es auszuräumen, damit es verkauft werden kann. Jude, ehemalige Chefin eines Szenereaurants, verteilt die Aufgaben. Adele, Schau-

spielerin, gönnt sich erst einmal eine Ruhepause. Und Wendy, erfolgreiche Autorin, hat genug damit zu tun, dass ihr altersschwacher Hund nicht überall hinpinkelt. Eine Ausgangssituation, die schon manches erahnen lässt: Während des Aufräumens kommen die kleinen und größeren Lebenslügen ans Tageslicht. Die Freundschaft muss neu justiert werden. Höchst amüsant ist dabei, wie jede der Frauen die Probleme

und Schwächen der anderen ausnutzt und gnadenlos kommentiert. Man geht sich auf die Nerven, weil man sich sehr gut kennt, aber man liebt sich, weil man sich vertrauen kann. Dies schildert Wood sehr humorvoll, ohne dass dabei die Freundschaft zerstört wird. Am Schluss wird noch ein bitteres Geheimnis enthüllt, bevor dann doch alles fröhlich endet.

Ja, ich finde, es ist ein Frauenroman, weil die Thematik

eher Frauen anspricht: langjährige Freundinnen, die sich anzicken und wieder vertragen. Männerfreundschaften verlaufen anders. Allerdings habe ich häufig über die humorvolle Wärme geschmunzelt, mit der Wood die kleinen Börsartigkeiten und Nickeligkeiten beschreibt. Elke Heidenreich urteilt: „Ein Roman, der uns beim Lesen glücklich macht.“ Ich, als Mann, würde einschränken: „Ein Roman, der

Frauen beim Lesen glücklich macht.“

Wood, Charlotte: *Ein Wochenende*. Aus dem australischen Englisch übersetzt von Brigitte Walitzek. Erschienen 2020, auch als Taschenbuch erhältlich.



## Goldener Windbeutel

Von Gerhard Hühne

Die Überschrift weckt möglicherweise gute Erinnerungen an eine Kaffeerunde mit einem sahngefüllten Windbeutel, vielleicht beim Windbeutelkönig im Harz oder in einer anderen Konditorei. In diesem Beitrag geht es jedoch um weniger Erfreuliches. Aber der Reihe nach.

Es gibt schon mehr als 20 Jahre eine deutsche Verbraucherorganisation, die sich „foodwatch e.V.“ nennt, mit Sitz in Berlin. Frei übersetzt „Lebensmittelbeobachtung“. Das Vereinsziel ist laut Satzung u.a. die Förderung der Verbraucherberatung und des Verbraucherschutzes. Ein Schwerpunkt ist die Entdeckung und Veröffentlichung von Verbrauchertäuschungen durch Werbelügen. Die Verbraucherinnen und Verbraucher in Deutschland können aktiv mithelfen.

Jedes Jahr stellt foodwatch fünf besonders irreführende Produkte vor, und jeder Besucher der Webseite kann online seinen „Favoriten“ wählen. Das ist kostenlos und ohne Registrierung möglich. Die Abstimmung läuft über mehrere Wochen, und das Produkt mit den meisten Stimmen für eine **dreiste Werbelüge** erhält den **Goldenen Windbeutel**. Der Name symbolisiert viel Luft und wenig Substanz und ist ein satirischer erster Preis für die dreiste Täuschung des Jahres. Die Ergebnisse

werden veröffentlicht, z.B. auch im Morgenmagazin der ARD.

**2025** titelte „Die Welt“: *Mogel-Preis für den Tafel-Trick von Milka. Goldener Windbeutel an Schokoladenhersteller Mondelez.*

58.000 Teilnehmer bemängelten Preiserhöhung und gleichzeitig schrumpfenden Inhalt bei gleichbleibender Packungsgröße. Dafür gibt es ein Kunstwort aus dem Englischen: **shrinkflation** für shrink = schrumpfen und inflation = Steigerung.

**2024** erhielt ein Produkt von Alete den Negativpreis, weil auf der Verpackung „Ohne Zuckerzusatz“ stand, das Produkt selbst aber 72 % Zucker enthielt.

Die Preise in den Jahren zuvor kann man auf der Internetseite von foodwatch nachlesen.

Die Hersteller werden unterrichtet; viele reagieren abweisend, aber einige ändern die Werbung oder die Rezeptur.

Weitere Informationen finden Sie unter <https://www.foodwatch.org/de/startseite>.



Symbolfoto

Frau Gropp



## Qualifizierte Alltagsbegleitung in Braunschweig und Umgebung

### Initiative ergreifen heißt Alternativen finden.

- Wünschen Sie sich jemanden, der Sie bei Ihren täglichen Aktivitäten unterstützt?
- Oder sind Sie Angehöriger und sind auf der Suche nach einer qualifizierten Begleitung, die nach Hause oder ins Pflegeheim kommt und Ihrem Familienmitglied den Tag abwechslungsreicher und aktivierend gestaltet?
- Gerne begleite und unterstütze ich Sie in Ihrer Tagesgestaltung, um Ihnen weiterhin ein erlebnisreiches, würdevolles und selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.
- Ihre Wünsche, Bedürfnisse und Interessen stehen bei mir an erster Stelle. Zuverlässig, freundlich und menschlich unterstütze ich Sie dort, wo es wirklich gebraucht und gewünscht wird.

Ich stehe Ihnen zuverlässig und engagiert zur Seite.

Frau Gropp



Gerne berate und informiere ich Sie unter:

Fon: 0179.9113444

Mail: [kontakt@fraugropp.de](mailto:kontakt@fraugropp.de)

[www.fraugropp.de](http://www.fraugropp.de)

## Der Mann mit dem Koks

Von Monika Wendler

*Mutter, der Mann mit dem Koks ist da.*

*Junge, halt's Maul, det weefß ick ja.*

*Haste denn Jeld? Nee, ick hab keen Jeld.*

*Wer hat denn den Mann mit dem Koks bestellt?*

Mit diesen Zeilen beginnt ein populäres Lied, gesungen ab den 1880er Jahren auf den Straßen Berlins. Die Melodie wurde von einem Walzer aus der Operette „Gasparone“ von Carl Millöcker übernommen. Dem Text kann man entnehmen, dass bei vielen Familien der Großstadtbevölkerung das Geld knapp war – zu knapp oft auch für den Koks, ein billiges Brennmaterial. Die Wohnungen waren ofenbeheizt, und die Kohlenhändler lieferten an die Haushalte gegen Barzahlung. Koks oder Grudekoks war ein Abfallprodukt, gewonnen bei der Verarbeitung (Verschmelzung) von Braunkohle. Da es keine weitere Verwendung dafür gab, nutzte man den Koks zum Heizen. Er war leicht entzündlich, entflammte aber nicht, sondern

glimmte langsam und ruhig vor sich hin und erzeugte eine milde gleichmäßige Wärme. Der Vorteil war, dass der Koks unter der Asche sehr lange fortglühte und keiner ständigen Beaufsichtigung bedurfte. Die Glut hielt über Nacht, sogar mehrere Tage und konnte nach Bedarf wieder verstärkt werden. Speziell zur Nutzung des Kokes wurden Grudeherde (auch Spar- oder Pfennigherde oder einfach Gruden genannt) gebaut. Diese konnten aber ausschließlich mit Grudekoks befeuert werden, für anderes Heizmaterial waren sie nicht geeignet. Die Herde waren vor allem in Bergbaugebieten verbreitet, wo Koks vor Ort kostengünstig zur Verfügung stand. Die Speisen garten langsam und wurden warmgehalten. So konnte gleich gegessen werden, wenn ein Familienmitglied hungrig und müde von der Arbeit nach Haus kam.

Diese Art des Garens gab es im 19. Jahrhundert schon in Sachsen, Thüringen und Brandenburg. Die Küchen-

herde hatten teils eine zusätzliche Vertiefung, welche man mit Koks oder heißer Asche befüllte. Die Abdeckplatte bestand aus mehreren ineinander gesetzten Ringen, die einzeln von innen nach außen herausgenommen werden konnten, um die Öffnung dem Kochgeschirr anzupassen. Diese Funktionsweise übernahm der Leipziger Schlosser Hermann Tänzer, als er im Jahre 1882 einen Grudeherd konstruierte. Seine anfänglich kleine Fabrik vergrößerte sich schnell. Im Jahr 1906 konnte bereits der Verkauf von ca. 7.000 Öfen gemeldet werden, und das Unternehmen firmierte als „Tänzers Original-Grudeofen-Fabrik GmbH“. 1908 wurde die Fabrik nach Hannover verlegt, die Technik in der Folge verbessert. Die Frontseite und die Seitenflächen des Grudeherds waren nun weiß emailliert. Er war untergliedert in Schubladen und mehrere Etagen mit Fächern, die mit Flügeltüren geschlossen werden konnten. In der unteren Lade konnte Kochgeschirr aufbewahrt



Herd der Firma Gerecke aus Braunschweig, o.J., im Städtischen Museum Braunschweig / Altstadt-rathaus. Foto: Monika Wendler

werden.

Leider wurden die Werkhallen und der gesamte Maschinenpark der Firma während des Krieges zerstört. Nach 1945 wurde das Unternehmen nach und nach wieder aufgebaut. Aufgrund der Deutschen Teilung konnte der Grudekoks dann allerdings nicht mehr aus dem Osten Deutschlands, der seinerzeitigen DDR, beschafft werden. In der Folge wurde die Produktion umgestellt von den bewährten Grudeöfen hin zu Öfen, die neben Kohle, Holz und Torf auch mit Öl befeuert werden konnten. 1968 wurde das Unternehmen aufgelöst. Wie ist das heute mit diesem „Grude-Dauerbrenner“ und dem Koks? Eine Grude sehen wir vorrangig in Museen wie im Städtischen Museum der Stadt Braunschweig (Altstadtrathaus). Und der Koks? – „Mutter, der Mann mit dem Koks ist da...“ – Diese Zeile wurde 1996 von dem österreichischen Musiker Falco (1957-1998) für ein Lied genutzt. Text und Melodie weichen vom Original ab – und das Wort *Koks* hat wohl eine andere Bedeutung.

ambet



Nibelungen  
Wohnbau GmbH

GEMEINSCHAFTLICH

# Wohnen



## 10

INDIVIDUELLE  
WOHNBEREICHE

**WOHN-PFLEGE-  
GEMEINSCHAFT**

**LICHTWERK-HÖFE 2**

**100%**

ÖFFENTLICH  
GEFÖRDERT

Kontakt: ambet e.V.  
Katharina Pauline Brandt  
Telefon 05 31 - 25 65 73 53  
katharina.brandt@ambet.de  
www.ambet.de

[www.nibelungen-wohnbau.de](http://www.nibelungen-wohnbau.de)

## Ist das Buch aufgeschlagen?

Von Monika Wendler

Jeder kennt sie schon aus der Schulzeit – die Aufforderung, ein Buch aufzuschlagen. Unzählige Bücher, liebe Leserin, lieber Leser, haben Sie seit der Zeit aus verschiedensten Anlässen aufgeschlagen, nicht nur aus Pflicht, sondern vielfach zum Vergnügen – manchmal sorgfältig und achtsam, manchmal schnell und flüchtig die aufgeschlagenen Seiten durchgeblättert. Haben Sie sich schon einmal gefragt, warum das Öffnen eines Buches mit „aufschlagen“ bezeichnet wird? Dieser Ausdruck hat seinen Ursprung im Mittelalter. Der Block aus losen Seiten wurde häufig in Buchdeckel aus Holz eingefasst. Das Papier nahm Feuchtigkeit aus der Umgebung an und quoll auf. Der Papierblock wurde dadurch immer dicker. Die Buchdeckel wurden sperrig, schlossen nicht mehr richtig oder verzogen sich. Weitere Feuchtigkeit, Staub und

Licht konnten dem Papier schaden. Damit das Buch seine Form behielt, wurden an den Längsseiten der Buchdeckel ein oder zwei Schließen aus Metall (Eisen, Messing, Kupfer, Bronze) angebracht. So war der wertvolle Inhalt geschützt. Die Schließen ließen sich im Lauf der Zeit häufig immer schwerer öffnen; mitunter rosteten sie auch durch die Feuchtigkeit am Aufbewahrungsort. Um das Öffnen zu erleichtern, legte man das Buch auf den Tisch und schlug kräftig mit der Faust auf den Deckel. Die Bügel der Schließen sprangen auf – das Buch war wortwörtlich *aufgeschlagen*. Ob dieses Vorgehen den oft kunstvoll verzierten Deckeln sowie den Buchseiten auf Dauer guttut, ist fraglich. Die Gestaltung der Schließen war vielfältig, ebenso wie die des Einbands. Beides entsprach dem Wert und der Bedeutung des Buches. Durch ab-

schließbare Schließen bzw. Schösser im Buchdeckel oder Vorhängeschloss konnte das Buch auch vor unberechtigter Einsichtnahme geschützt werden. Bis ins 16. Jahrhundert blieben die Schließen ein wesentlicher Bestandteil vieler Bücher. Mit dem Aufkommen von Pappdeckeln wurden sie im 17. Jahrhundert kaum noch verwendet, gelegentlich durch Lederriemen oder Stoffbänder ersetzt. Diese Handhabung überlebte sich schnell, da man dazu übergang, die Bücher stehend in Regalen aufzubewahren. Schließen gibt es heute nur noch in Ausnahmefällen, zum Beispiel bei Tagebüchern. Hier steht eher der Schutz des Inhaltes und nicht der des Materials im Vordergrund. Ergebnisse einer Langzeitstudie der Yale-Universität zufolge wird empfohlen, täglich ein Buch aufzuschlagen und ei-

nige Seiten zu lesen. Wer ein Buch liest, hat eine höhere Lebenserwartung. Laut der Studie fördert es zudem die geistige Beweglichkeit, die soziale Wahrnehmung und die emotionale Intelligenz. Das Aufschlagen und Lesen des Braunschweiger Journals ist dazu schon ein erster kleiner Schritt.



Lederschließen aus Sachsenspiegel (Stadtbibliothek Duisburg).  
Foto: Britta Lauer

## Dat Martinssingen

Vun Rainer Oertelt

Matten, Matten, Meeren,  
de Äppel un de Beeren  
Nööte mak ik geern.  
Giff mi wat, giff mi wat  
Laat mi nich so lange stahn,  
ik mööt noch bet na Bremen  
gahn.  
Bremen is ne grote Stadt,  
dor giffit mi alle Lüüd wat.  
Mi wat, di wat,  
allen lütten Kinner wat.

Weest se noch? As Kinner  
hebbt wi dat an 'n 10. No-  
vember jümmers opseggt  
or sungen. In lütte Gruppen  
sünd wi avends vun Döör to  
Döör trocken mit een Latücht  
un een Büdel. Un wenn een  
us nix geven het, denn hebbt  
wi böłkt: „Witten Tweern,  
swatten Tweern, de ole Hex  
hier giffit nich geern!“ Jo, wi  
sünd an 'n 10. November los-  
trocken, an Martin Luthers  
Boortsdag, un nich an 11.  
November, den kathoolsch  
Martinsdag.  
Hüüttodaags pingelt an 'n  
31. Oktober gräsige Figuren  
an de Döör un böłkt: „Süßes  
oder es gibt Saures!“ or ganz  
koort: „Süßes oder Saures!“.  
Halloween warrt dat nööm  
un dat kummt ut Amerika

(All Hallows' Eve = Avend  
vör Allerhilligen). Ik bün  
keen Fründ von düsse nee  
Mood, aver good is, dat dat  
ok an 'n wichtigen evange-  
lisch Fierdag vör sik geiht.  
So blivt de Bruuk wohrt un  
ik hööp, jichtenswann seggt

de Gören: „Wat Sööts or dat  
giffit wat Suers!“ Un wenn  
ik denn villicht bi een vun  
de Navers höör: „Witten  
Tweern, swatten Twern, de  
ole Hex hier giffit nich ge-  
ern!“, denn heff ik doch 'n  
beten Freud: Schadenfreud.



Ümtog mit Latüchten - verfertigt mit Kl.

## Mit dem Rad an der Zwickauer Mulde

Von Burkhard Wilkens

Mit dem Rad an Mulde und Elbe bin ich im letzten Jahr gewesen, allerdings nur an der Freiburger Mulde. Besonders schön aber ist der andere Zweig, die *Zwickauer Mulde*. 761 Höhenmeter sind hier zu überwinden, wenn es auch wieder viel mehr Strecke zum Rollen-Lassen gibt, 1.390 Meter nämlich geht es abwärts. Ohne sehr kleine Berggänge oder Elek-trounterstützung ist hier kein Radfahren möglich.

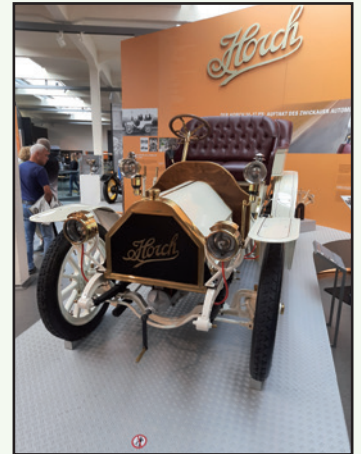
Mit dem Zug fahren wir diesmal nach *Schöneck*, das auf 800 Metern nahe der tschechischen Grenze liegt. Ich habe ein Zimmer im Ort *Eibenstock* bestellt, das wir nach 35 Radkilometern an diesem Tag auch noch erreichen. Der Ort ist wunderschön mit seinen hoch gelegenen Wiesen und Weiden mit Blick auf die Talsperre. Bevor wir am nächsten Morgen weiterfahren, besteigen wir einen 30 Meter hohen Aussichtsturm, von dem aus wir die herrliche Aussicht genießen. Vorbei am *Blauenthaler Wasserfall* fahren wir auf einem bequemen Weg auf einer ehemaligen Bahntrasse. Nach 16 Kilometern erreichen wir den Ort *Aue*, der vor allem den Fußballfreunden ein Begriff ist, denn in der zweiten Bundesliga gab es schon so manche Begegnung zwischen Eintracht

Braunschweig und dem Verein Erzgebirge Aue. Wir fahren weiter auf romantischer Strecke und erreichen nach 30 Kilometern *Zwickau*, wo wir das zweite Mal übernachten. Hier ist es an der Mulde besonders schön. Doch auch das historische Zentrum mit Dom, Kunstgalerie und Robert-Schumann-Haus macht einen sympathischen Eindruck.

Am nächsten Vormittag sind wir pünktlich um 9:30 Uhr im August Horch Museum, in dem die Geschichte des Autobaus in Zwickau besichtigt werden kann. Alles begann 1904, als der Konstrukteur hierher übersiedelte und mit der Produktion des legendären „Horch“ begann. Auch die Firma Audi wurde hier nur kurze Zeit später von Horch gegründet. Im unteren Teil des Museums ist eine große Zahl von Oldtimern zu besichtigen aus der Zeit von Anfang des 20. Jahrhunderts bis in die 1930er Jahre. Kurios fand ich, dass dort noch das Büro des Direktors August Horch samt originaler Büroeinrichtung und sein Vorzimmer zu besichtigen sind. Auch die legendären Silberpfeile, die Rennwagen der Autounion, sind zu sehen. Im Obergeschoss des Museums wird vor allem die Geschichte des Autobaus in der DDR gezeigt.

Immerhin wurden auch über eine Million Autos der Marke „Trabant“ gefertigt, mit einer Karosserie aus „Duroplastbeplankung“. Nach der Wende erfolgte schließlich die Übernahme durch VW. Für ein neues Werk war es in Zwickau zu eng. Man baute im fünf Kilometer weiter nördlich gelegenen Dorf *Mosel*. Auch hier kommen wir mit unseren Rädern vorbei. Bis *Glauchau* verläuft der Weg erstmal wieder relativ eben. Danach geht es bergiger weiter. Bei *Göhren* sehen wir ein herrliches Viadukt, also eine sehr hohe Brücke, die die Bahn über das Muldetal führt. Wir übernachten in *Rochlitz*, wo es ein gewaltiges 1.000 Jahre altes Schloss gibt. Die Stadt ist berühmt für den roten Porphyrtuff, ein Vulkangestein, das dort abgebaut wurde und in den Fassaden von Häusern und Kirchen zu bewundern ist. Wir kommen nach *Colditz*, wo es ein Schloss gibt, das die Nazis als Kriegsgefangenengefängnis benutzten. So gibt es hier eine Fluchtausstellung und im englischen Fernsehen sogar eine Serie mit dem Titel „BBC Colditz“, die sich dem Thema widmet. Zügig fahren wir weiter zum Zusammenfluss der beiden Mulde-Quellflüsse. Da bin ich eben auch schon vor einem Jahr gewesen. Diesmal aber sehen

wir den Zusammenfluss von der anderen Seite zusammen mit einigen Bikern und stellen fest, dass diese Seite die Schöneren ist. Am Nachmittag endet unsere Tour in *Grimma*.



Der legendäre „Horch“ ...

Foto: Burkhard Wilkens



... und dazu die passende Bekleidung.

Foto: Burkhard Wilkens

## Der Versandkatalog – noch zeitgemäß?

Von Monika Wendler

In den 60er bis 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts war die große Zeit der Versandkataloge von Warenhäusern wie z.B. Quelle, Otto, Neckermann. Sie kamen auf Anforderung per Post ins Haus – oder automatisch, falls man bereits Kunde war – und wurden sehnsüchtig in vielen Haushalten

erwartet. Die Produktpalette reichte von Bekleidung über Elektronik bis zu Möbeln, Haushaltsgeräten und Spielzeug – für jeden war etwas dabei. Die Angebote wurden ständig aktualisiert und erweitert. So nahmen die Kataloge an Umfang zu, und das optische Erscheinungsbild wurde immer verführeri-

sch. Es war ein Vergnügen, durch den Katalog zu blättern, sich an den bunten Abbildungen zu erfreuen oder Informationen zu erhalten über die neueste Waschmaschine oder den Fernseher. Stunden ließen sich damit zubringen, Produkte und Preise zu vergleichen. Mitunter wurden Wünsche ge-

weckt, von denen man zuvor noch nichts geahnt hatte. Man konnte mit der Familie über die Notwendigkeit einer Anschaffung tagelang diskutieren und die finanzielle Situation bedenken, bis man sich endlich für einen Kauf entschied. Bei Nichtgefallen wurde eine Rücknahme angeboten, und bei höheren

Preisen war auch Ratenzahlung möglich. Außerdem kam die Bequemlichkeit hinzu – auswählen zu Hause sozusagen vom Sofa aus, bestellen per Post mit dem beigefügten Bestellschein (und das sogar portofrei!) oder per Telefon. Auf diese Weise ersparte man sich die Suche in verschiedenen Geschäften – zeitraubend und ermüdend, teils auch zu anstrengend.

Einen großen Vorteil boten Versandkataloge insbesondere für Menschen, die in kleineren oder abgelegenen Orten wohnten und keine Geschäfte in größeren Städten aufsuchen konnten. Die bestellten Produkte wurden direkt nach Haus oder an eine andere angegebene Adresse geliefert. In manchen Familien wurden die Kataloge Jahr für Jahr aufbewahrt oder den Kindern zum Spielen überlassen.

Inzwischen hat sich ein großer Teil des Kataloggeschäftes ins Internet verlagert –

E-Commerce (elektronischer Handel) ist im Trend. Viele Kataloge erscheinen nicht mehr in gedruckter Form, sondern sind digital auf den Websites der Unternehmen abrufbar. So wurde die Druck-Version des Otto-Versandhauses 2018 eingestellt. Der Umsatzanteil des Katalogs war stark zurückgegangen – 2 % sollen es nur noch gewesen sein. Das Möbelhaus Ikea startete bereits 2000 gleichzeitig eine Druck- und eine digitale Ausgabe und beendete die Druckversion 2020. Von Seiten des Unternehmens hieß es, dass die Kunden laut Umfragen mit Hilfe der digitalen Möglichkeiten ihre Einrichtungen zunehmend online zu Hause planen.

Was ist der Vorteil? Der

Online-Shop ist jederzeit zugänglich. Der Kunde kann sich über die aktuellen Angebote informieren, verschiedene Anbieter aufrufen, seine Auswahl treffen, bestellen und die Ware wie bisher ins Haus liefern lassen. Das Blättern in Online-Katalogen kann ebenfalls Vergnügen bereiten und bietet ohne großen Zeitaufwand zusätzliche Vergleichs- und Informationsmöglichkeiten. Für den Händler entfallen Arbeitsaufwand, Papier-, Druck- und Portokosten – vielleicht mit Auswirkung auf die Preisgestaltung? Die Einstellung der Druckausgaben ist auch ein Schritt in Richtung Nachhaltigkeit.

Kataloge vieler Branchen lassen sich jedoch nach wie vor anfordern, z.B. bei 123KATALOGE.de.

Zum Schluss: Der älteste Versandhandel Europas

mit mehrsprachigen handkolorierten Katalogen für Damenmode wurde 1887 in Graz von dem Modekaufhaus Kastner & Öhler gegründet für die gesamte österreichisch-ungarische Monarchie. Die bestellten Waren wurden per Postkutsche an die Kunden ausgeliefert.



Mehrmals und in großer Zahl.  
Foto: Gerhard Hühne

## Ein fast vergessenes Wort – für ein Highlight des Abends

Von Bärbel Mäkelar

Hatten Sie gestern vor dem Zubettgehen noch ein „Betthupferl“? Nein? Oder kennen Sie den Begriff gar nicht? Ich sehe dieses Wort jeden Morgen und jeden Abend vor mir. Denn bei mir im Bad steht eine hübsche bunte Keramikdose mit diesem Wort darauf. Ich bekam sie zur Konfirmation.

Also, das Wort „Betthupferl“ ist eher im bayerisch-österreichischen Sprachgebrauch bekannt, aber auch hier in

Norddeutschland war es vor Jahrzehnten noch gängig. Der Bayerische Rundfunk überträgt seit 1953 eine Abendsendung für Kinder, die diesen Namen trägt.

Aber was ist das denn nun, ein Betthupferl? Es ist eine kleine Süßigkeit, die Kinder vor dem Ins-Bett-Gehen bekommen. Es gibt sogar ein Nusskrokant, das die österreichische Firma Pischinger seit 1958 mit diesem charmannten Namen herstellt. Es kann natürlich auch ein Bonbon sein oder Gummibärchen. Heutzutage findet man auf dem Kopfkissen so mancher Hotels ein Tütchen mit einer kleinen Süßigkeit, die sicherlich in diesem Sinne als Aufmerksamkeit gedacht ist.

Nicht auszudenken, was heute los wäre, würde ein Fernsehspot mit einer Leckerei vor dem Ins-Bett-Hüpfen werben. Die Gesundheitspäpste träten auf den Plan,

die Zahnärzte würden zum Boykott aufrufen, womöglich würde die TV-Werbung verboten ...

Ich kann mich nicht daran erinnern, Betthupferl bekommen zu haben. Dafür sehe ich jeden Morgen und Abend diese schöne Dose. Ich greife manchmal hinein und hole mir etwas heraus. Sie wollen wissen, was es ist? Ein rosa- oder pinkfarbener oder womöglich knallroter – Lippenstift.



Sie haben ein Problem mit ihrem Handy, Tablet, Laptop und/oder PC?

Ihre Kinder oder Enkel haben keine Zeit, Ihnen zu helfen?

**Dann kommen Sie zu uns!**

Wir suchen und finden gemeinsam mit Ihnen eine Lösung, und einen Kaffee können Sie nebenbei auch bei uns trinken.

### Internet-Café 50plus

Hilfe in der digitalen Welt

Dienstag 15.00 bis 18.00 Uhr • Donnerstag 10.00 bis 13.00 Uhr

**Louise-Schroeder-Haus**

Hohetorwall 10, 38118 Braunschweig • Tel: (0531) 12 16 98 96

E-Mail: [info@ica50plus-bs.de](mailto:info@ica50plus-bs.de) <https://www.ica50plus-bs.de>

Möchten Sie auch im  
**BRAUNSCHWEIGER  
JOURNAL**

inserieren?

Telefon:

05374 955 749 0

Email:

[info@bsdruck.de](mailto:info@bsdruck.de)

## Impressum

**Herausgeber:**  
Der Seniorenrat  
Braunschweig

**Redaktion:**  
Redaktion BS 94  
Hohetorwall 10  
38118 Braunschweig  
Telefon: (0531) 47 37 147  
Dienstag 9.30 bis 12 Uhr  
E-Mail: info@bs-journal.de

**V.i.S.d.P.:**  
Dirk Israel

**Datenverarbeitung:**  
Heidemarie Wilkes

**Lektorat:**  
Sabine Brümmer-Jess

**Vertrieb:**  
Rainer Oertelt

Eingesandte Text- und  
Bildbeiträge werden  
nicht bestätigt und  
zurückgesandt.  
Alle Rechte gehen an die  
Redaktion über.

Die Redaktion behält sich  
Textkürzungen und  
Bildgrößenänderungen  
vor.

Namentlich gezeichnete  
Artikel geben nicht die  
Meinung der Redaktion  
wieder.

Zitate werden nur bei  
Nennung der  
Quelle übernommen.

Nachdruck nur mit  
Quellenangabe und  
Übersendung  
eines Belegexemplares.

**Redaktionsschluss:**  
12. November 2025

**Nächste Ausgabe:**  
Dezember 2025

**Anzeigen und  
Gesamtherstellung:**  
B&S Druckerei und  
Versandservice GmbH  
Gewerbestraße 8  
38550 Isenbützel  
05374 955 749-0  
info@bsdruck.de

Das  
Braunschweiger Journal  
erscheint alle  
zwei Monate in einer  
Auflage von  
6000 Exemplaren.  
**www.bs-journal.de**

Lauf- stöcke	Schaum- süßig- keit		Bewoh- ner der 'Grünen Insel'	Insel vor Dalma- tien	pelziges Tierkleid	US- Raum- fahrt- behörde	Lang- arm- affe	Geliebte des Zeus	Volks- fest, Jahr- markt	Wasser- strudel	
warme Quelle					Initialen Hitch- cocks	isoliert					
			ätzende Flüssig- keit								
Ge- tränke- rest	Salz der Essig- säure	Gemüse- pflanze				deutsche TV- Anstalt (Abk.)			Hoch- sprung- stil		
russ. Herr- scher- titel											
Gegner Luthers † 1543								Jäger- rucksack		Unter- welt der griech. Sage	
nicht ge- braucht								quä- lendes Nacht- gespenst	engl. Fürwort: er		
Futter- pflanze	gegen- seitig, wechsel- seitig										
				Stern- schnup- pe							
zusam- menge- hörende Teile	Abk.: Sachsen							Leit- gedanke		laute Auf- regung	
jap. Hei- ligtum								deutsche Airline (Abk.)			
				Vogel- nach- wuchs	englisch: uns	Asphalt- grund- stoff	langge- streckte Meeres- bucht	zentrale Gestalt des N.T.	griechi- sche Götter- väter	weib- liche Märchen- gestalt	griechi- sche Vorsilbe: neu
ein Mineral	Kfz-Z. Bamberg	Wasser- sportler							Ver- gnügen (engl.)		
kleine Geld- spende					ein Sommer- café						
Edel- stein- gewicht					Farbton zwischen schwarz und weiß			Ein- spruch			

### Spezialbrillengläser für altersbedingte Makuladegeneration

„Ich habe eine Makulaer-  
krankung. Ich konnte fast  
nichts mehr lesen oder in  
der Ferne erkennen.  
Mit den neuen Spezial-  
brillengläsern hat mich  
mein Augenoptiker optimal versorgt. So bin  
ich im Alltag wieder aktiv und sicher.“



SCHWEIZER  
www.schweizer-optik.de



Schloßpassage 25 • 38100 Braunschweig • Tel. 0531.455660

## Notfall



Tag und Nacht

## 110 Polizei-Notruf – Wann anrufen?

Wenn Sie Zeuge oder Opfer einer Straftat werden oder etwas Verdächtiges beobachten.

## 112 Notrufzentrale – Wann anrufen?

Bei lebensbedrohlichen Erkrankungen und wenn Sie Feuerwehr oder Rettungsdienst brauchen.

## 116 117 Ärztlicher Bereitschaftsdienst – Wann anrufen?

Wenn Sie außerhalb der Praxis-Öffnungszeiten dringend einen Arzt brauchen, aber nicht lebensbedrohlich krank sind.

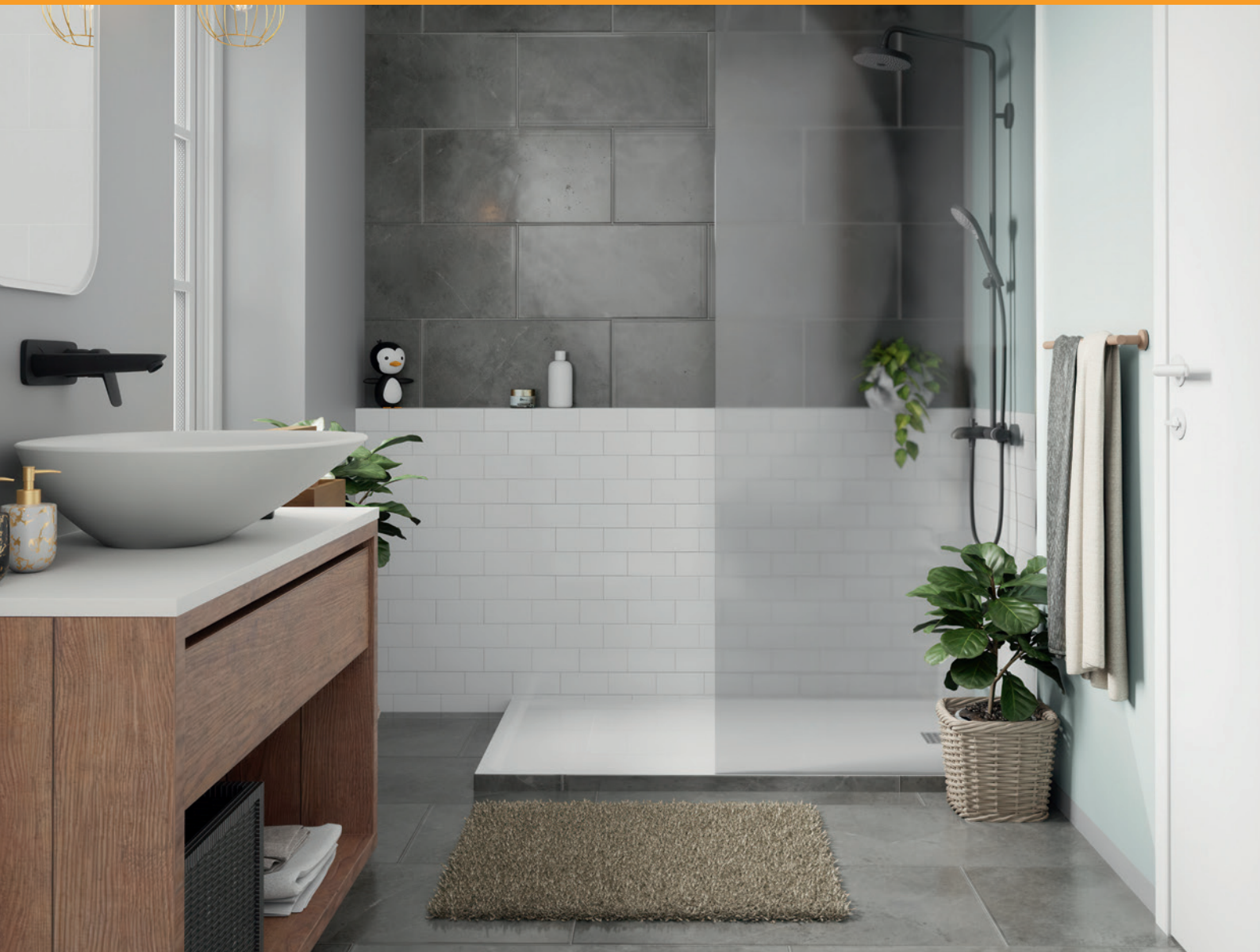
## 0531 44033 Apotheken-Notdienst – Wann anrufen?

Eine Apotheke finden, die Nacht- oder Wochenenddienst hat.

## 116 116 Karten-Sperrnotruf – Wann anrufen?

Wenn Ihre EC- oder Kreditkarte gestohlen worden ist.

# Dein Bad. Barrierearm. Zum Nulltarif.



## Lass Dein Bad umbauen. Mit HORNBACH & Seniovo:

1. Individuelle Beratung & Aufmaß
2. Detailplanung & Produktauswahl
3. Beantragung von Umbaugenehmigungen & Zuschüssen (ab Pflegegrad 1)
4. Durchführung des Umbaus durch spezialisierte Handwerker.

Die Pflegekasse bezuschusst Deinen Badumbau ab Pflegegrad 1 mit bis zu 4.180 €.

**Jetzt  
informieren  
und Termin  
vereinbaren.**



**seniovo**   
Ein Unternehmen der HORNBACH Gruppe

**HORNBACH**   
Es gibt immer was zu tun.

Fabrikstraße 2, 38122 Braunschweig



*Sorglos leben.  
Glücklich wohnen.*

**SICHERHEIT.  
SERVICE.  
FREIHEIT &  
KOMFORT.**

Holen Sie sich  
jetzt ihr unverbindliches  
Angebot

Unsere Seniorenwohnungen  
im Herzen Braunschweigs.

Dort wo man gerne lebt.

Ein- und Zweizimmer-Wohnungen  
zwischen 28 m<sup>2</sup> und 80 m<sup>2</sup>



**Senioren-Wohnanlage**  
*Wiesenstraße*

Telefon 0531 20900760 | [info@seniorenwohnanlage-wiesenstrasse.de](mailto:info@seniorenwohnanlage-wiesenstrasse.de)  
[www.seniorenwohnanlage-wiesenstrasse.de](http://www.seniorenwohnanlage-wiesenstrasse.de)